Eidgenössische Nuklearpolitik: [...]

Autor(en): **Steger, Hans Ulrich**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 51-52

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eidgenössische Nuklearpolitik: Erster «schneller Brüter» gibt bereits beträchtliche Energiemengen ab.

Günstige Standorte

Verschiedene der vorgesehenen Standorte für Kernkraftwerke erwiesen sich für Fernheizungszwecke «als sehr günstig». Kaiseraugst könne etwa zur Belieferung des Fernheiznetzes der Stadt Basel und zur Versorgung der Basler Chemie mit Wärme herangezogen werden, Mühleberg für die Stadt Bern, Verbois für Genf, Gösgen-Däniken für die Städte Olten und Aarau und Inwil schliesslich für die Stadt Luzern. Die Wirtschaftlichkeit lasse sich im einzelnen Fall nur aufgrund vorgängiger Untersuchungen ermitteln. Auch wenn sich die nukleare Städtefernheizung nicht von heute auf morgen verwirklichen lasse, schwebe ihm als Endziel «die Stadt ohne Schornsteine» vor.

— An die Adresse der A-Werk-Bauer: «Wer in Zeitdruck gerät, wird ungeduldig. Er wirft den Leuten die Argumente nur noch hin und glaubt, es genüge, wenn er selbst davon überzeugt sei. Das macht den Bürger — nicht zu unrecht — skeptisch. Er glaubt, man wolle ihm etwas andrehen und ihn übers Ohr hauen.»
«Wenn der Laie im Zusammenhang mit radioaktiver Strahlung von Toleranzen hört, dann erscheint ihm das so, als würde Böses (. . .) stubenrein.»

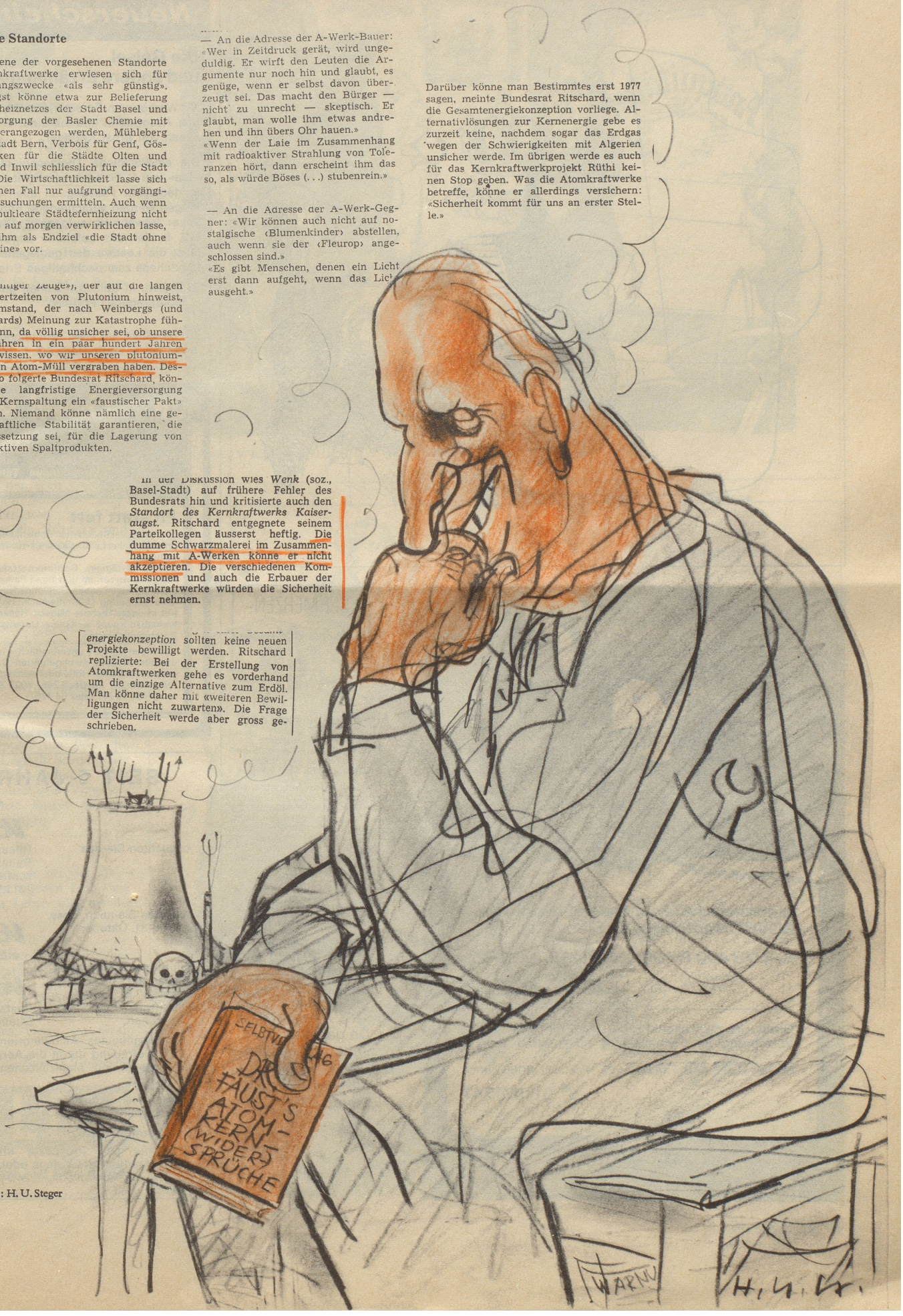
— An die Adresse der A-Werk-Gegner: «Wir können auch nicht auf nostalgische ‹Blumenkinder› abstellen, auch wenn sie der ‹Fleurop› angeschlossen sind.»
«Es gibt Menschen, denen ein Licht erst dann aufgeht, wenn das Lic[illegible] ausgeht.»

Darüber könne man Bestimmtes erst 1977 sagen, meinte Bundesrat Ritschard, wenn die Gesamtenergiekonzeption vorliege. Alternativlösungen zur Kernenergie gebe es zurzeit keine, nachdem sogar das Erdgas wegen der Schwierigkeiten mit Algerien unsicher werde. Im übrigen werde es auch für das Kernkraftwerkprojekt Rüthi keinen Stop geben. Was die Atomkraftwerke betreffe, könne er allerdings versichern: «Sicherheit kommt für uns an erster Stelle.»

verdächtiger Zeuge»), der auf die langen Halbwertzeiten von Plutonium hinweist, ein Umstand, der nach Weinbergs (und Ritschards) Meinung zur Katastrophe führen kann, da völlig unsicher sei, ob unsere Nachfahren in ein paar hundert Jahren noch wissen, wo wir unseren plutoniumhaltigen Atom-Müll vergraben haben. Deshalb, so folgerte Bundesrat Ritschard, könne die langfristige Energieversorgung durch Kernspaltung ein «faustischer Pakt» werden. Niemand könne nämlich eine gesellschaftliche Stabilität garantieren, die Voraussetzung sei, für die Lagerung von radioaktiven Spaltprodukten.

In der Diskussion wies *Wenk* (soz., Basel-Stadt) auf frühere Fehler des Bundesrats hin und kritisierte auch den *Standort des Kernkraftwerks Kaiseraugst.* Ritschard entgegnete seinem Parteikollegen äusserst heftig. Die dumme Schwarzmalerei im Zusammenhang mit A-Werken könne er nicht akzeptieren. Die verschiedenen Kommissionen und auch die Erbauer der Kernkraftwerke würden die Sicherheit ernst nehmen.

energiekonzeption sollten keine neuen Projekte bewilligt werden. Ritschard replizierte: Bei der Erstellung von Atomkraftwerken gehe es vorderhand um die einzige Alternative zum Erdöl. Man könne daher mit «weiteren Bewilligungen nicht zuwarten». Die Frage der Sicherheit werde aber gross geschrieben.



Zeichnung: H. U. Steger